

Hallo ihr Lieben,

Viel, viel mehr hab ich seid letztem Mal erlebt, und viele, ja unzählige Menschen getroffen – denn Menschen, und insbesondere Kinder, gibt es einfach viele hier; viel mehr als wir das aus Europa gewohnt sind. Wie es ein Mitarbeiter scherzhaft ausgedrückt hat: “An Kindern haben wir keinen Mangel hier; an Geld mangelt es uns.”

Von dem ersten Projektstandort in Netrokona aus ging es dann weiter zum zweiten Projekt nach Sherpur, Bogra. 200km Strasse, fuer die wir ca. 6h gebraucht haben: Stau auf den engen Strassen, Strassen die kaputt sind, halsbrecherische Ueberholmanoever, zwischendurch Boxenstopp zur Erholung. Immer schoen mit den Fenstern zu, damit kein Feuer reinfliegt; denn momentan ist in Bangladesh Dauer-“Hartal”, das ist das Druckmittel, dass die Opposition, die sich von der Regierungspartei

ungerecht behandelt fuehlt, anwendet: Eine Art Generalstreik, an dem alle Geschaeft nicht oeffnen sollen und der Transport stillstehen soll. Funktioniert zwar nur begrenzt (umso mehr als dieser Zustand schon seit 5. Januar anhaelt!) und die Wirtschaft und andere beschweren sich, aber dennoch hat das Auswirkungen; z.B. jetzt seit Neuestem diese “Petrol-Bombs”: Ein paar Verrueckte versuchen, diese in fahrende Busse und andre Fahrzeuge zu werfen und so Brand auszuloesen, um so die Menschen zu



verschrecken und den Transport zu laehmen. Aber die Menschen muessen ja dennoch zur Arbeit, zur Schule oder eben wie wir zum naechsten Projekt; und so fahren wir weiter – mit geschlossenen Fenstern und geliehenem Fahrzeug, denn das eigene Fahrzeug wollten sie dann doch nicht riskieren...;-) (Bild vom Strassenrand: Wie viele Bengalis braucht man, um einen Reifen zu reparieren...?)

In Sherpur treffe ich Khalleg wieder, mit dem ich schon waehrend meines Freiwilligendienstes im Jahr 2000 zusammengearbeitet habe. Relativ gross, bestimmte Haltung, klare und feste Stimme, und wie ich einigermaßen dickkoepfig – so hatten wir damals unsere Schwierigkeiten, und dennoch verbindet uns eine Art von Freundschaft; wohl weil es ihm auch, so wie mir, wirklich ernst ist mit dem Dienst an den Armen. Er hat in der Zwischenzeit einiges



mitgemacht: Es gab in den letzten Jahren einige Streitereien, auf die ich an anderer Stelle noch eingehen werde, und er hat sich dabei konsequent eingesetzt, dass die Armen ihr Geld bekommen: Insbesondere bei der "Roadside Plantation", das sind Bäume, die IIRD/PEP mit und fuer einige ausgewählte arme Familien entlang der Landstrassen gepflanzt hat, und die nach 17 Jahren beim Versteigern einen Riesenwert bringen, von dem je 60, 20 und 20 Prozent an die Familien, die lokale Gemeindeverwaltung (fuer die Strassengenehmigung) und an IIRD/PEP selbst (fuer Aufwand) gehen. Bei diesem Einsatz hat er sich aber auch den Aerger derer zugezogen, die das Geld lieber anders aufgeteilt haetten. "Hast du auch Prozesse gegen dich gehabt?" frage ich ihn. "Vier." sagt er, und es steigen Traenen in seine Augen. Auch gedroht haben sie ihm, ihn auf der Strasse angepöbelt. Und auch wenn Khalleg an anderer Stelle nicht so gut managt und sich selbst auch Dinge zuschulde kommen laesst – sein unerschreckter, persoenlicher Einsatz beeindruckt mich tief.

Am naechsten Tag besuchen wir im Dorf Churkutha sechs Familien, die vor sieben Jahren landlos waren und von IIRD etwas Land gekauft bekommen haben, um dort ihr eigenes Haus zu errichten ("Haus" heisst hier auf dem Dorf immer eine Huette mit 1-2 Raeumen, in denen die ganze Familie lebt; Dach aus Stroh oder Wellblech; Waende aus Bambus, Wellblech oder, wie hier in Sherpur, Erde, was schoen und klimatisch angenehm ist.). Sie leben jetzt zu sechst in Nachbarschaft, vier Hindufamilien und zwei



Muslimfamilien – kein Grund fuer Schwierigkeiten in dieser Region. Allen geht es deutlich besser als frueher, das betonen sie und auch Mujibur, der mich begleitet und der vorher in dieser Gegend Manager war, betont das: Allein schon die sauberen Kleider und Haeuser und die Kuehe, die davor stehen, sagen: Hier wohnen keine Landlosen mehr, sondern stolze, selbstaendige Hauseigentuerer. Dennoch sieht man auch hier die unterschiedlichen Schicksale, in die die Menschen hier fallen: Shoroshotti, eine der Frauen, arbeitet mit ihrem

Mann auf den Feldern und kann so ihre Familie (ein Maedchen, ein Junge; zwei weitere Maedchen sind schon verheiratet) gut versorgen; hat vor kurzem sogar ihr Haus an das Stromnetz angeschlossen, was immerhin ca. 125 Euro kostet. Von Joygon hingegen ist kurz nach dem Umzug hierher der Mann gestorben, sodass sie alleine ihre zwei kleinen Kinder versorgen muss. Sie arbeitet zwar auch auf den Feldern, kriegt aber nicht so viel wie ein Mann, wird zudem oft nur in Naturalien bezahlt, sodass sie je nach Jahreszeit mehr oder weniger geregelt essen koennen – derzeit nur zweimal am Tag; manchmal auch weniger.

Am uebernaechsten Tag steht Dhunot auf dem Plan: Die Gegend, in der ich damals vor 15 Jahren die



meiste Zeit verbracht habe, u.a. einige Monate im Subcenter Mothurapur. **Dieses wieder zu sehen hat mich sehr ernuechtert**, denn wo wir frueher im Blechhaus gewohnt und in der Kueche gegessen haben, steht jetzt nur noch ein Dach auf Pfeilern; von der Kueche ist gar nichts mehr uebrig. Auf dem Gelaende grasen Ziegen, und Kuhdung ist zum Trocknen ausgelegt. Aus verschiedenen Gruenden wohnt und arbeitet in dem Subcenter, wo wir damals zu acht waren, nur noch ein (!) Mitarbeiter

derzeit (der Teil, wo frueher die Frauen-Quarter waren, steht noch). Die Gruende sind u.a. starke Rueckgaenge bei den Zuwendungen an IIRD/PEP, aber auch, dass mittlerweile tatsaechlich die Quote der Aermsten in der Region von ca. 30% auf ca. 5% zurueckgegangen ist – u.a. aufgrund der Arbeit von IIRD/PEP. Und der Rest geht dann schnell: Ungenutzte Blechgebäude werden abgebaut oder gestohlen; Platz der nicht genutzt wird gehoert automatisch grasenden Tieren.

Aehnlich ein Krankenstationsgebäude, das vor ca. 10 Jahren ganz in der Naeherrichtet und fuer ca. 7 Jahre betrieben wurde: Seit kein Geld mehr da ist, steht dieses leer; trotz Nachtwaechter haben Unbekannte die Obstbaeume davor gefaellt, im Gebaende fallen teilweise die Decken herunter. Fuer diese Station hat Khalleg ein Minimal-Budget erarbeitet: Fuer ca. 150 Euro pro Monat koennte ein Vollzeit-Gesundheitsarbeiter angestellt werden, Kranke untersuchen und mit Medizin versorgen; so wuerde das Gebaende wenigstens genutzt werden und nicht verfallen. Das ist einer der Vorschlaege, die ich gerne ueber Spenden umsetzen moechte.



An dem Nachmittag besuchen wir noch eine Schule (“CDC”=Child Development Center) von PEP, in der



in erster und zweiter Klasse die Kinder den Geschmack an Schule bekommen, um dann anschliessend in die oeffentliche, staatliche Schule zu gehen. Diese startet zwar auch mit erster Klasse, ist aber oft weiter weg, hat wenig motivierte Lehrer u.ae., sodass diese ersten beiden Klassen fuer die Kinder ein “Schulbildung: Ja oder Nein” bedeuten koennen. Ausserdem lernen sie Lieder, Taenze und aehnliches; kriegen die Buecher gestellt und in einigen Schulen auch einen Mittags-Snack wie Ei, Milch, Kichuri (Reis-Linsen-Gericht) o.ae. Die Begeisterung mit der die Kinder

antworten, Lieder vorsingen und -tanzen begeistert auch mich. Zum Glueck kann ich noch einigermaßen Bangla sprechen, sodass ich mit ihnen einfache Unterhaltungen fuehren kann: “Tomra amake chino?” – “Ji na.” – “Tomra ki cinto koro amar bari kothay?” – “Bidesh.” (Kennt ihr mich? – Nein. – Wisst ihr wo ich herkomme? – Aus dem Ausland.) – Diese Schulen sind eines der erfolgreichsten Projekte von IIRD/PEP: Die Lehrerinnen bekommen ca. 50 Euro im Monat; ansonsten werden noch Schulbuecher und ggf. der Snack uebernommen; Land und die Huette stellt das Dorf selbst; Baenke gibt’s nicht. Die meisten der Kinder gehen dann weiter in die staatlichen Schulen; so werden mit minimalem Aufwand Kinder an die Schulbildung herangefuehrt, die in ihrem spaeteren Leben einen echten Unterschied machen kann.

Nach dem Essen und Mittagsruhe setzen wir uns zusammen mit den Angestellten (“Social Workers”) dort in Dhunot, und ich frage, **welche Programme sie derzeit am Laufen haben** und welche sie gerne noch mehr machen wuerden. “Bruder (=Anrede), im Dezember haben wir die letzten jungen Ziegen und Enten verteilt, die die Familien gross ziehen und dann verkaufen koennen. Und ein paar Decken hatten wir, verguenstigt und auf Ratenzahlung, fuer die kalte Jahreszeit



verkauft; hergestellt werden diese von den Frauen unserer Zielgruppe, die so ein geringes Einkommen erhalten. Aber seitdem koennen wir eigentlich nur die ausstehenden Kredite einsammeln; fuer anderes gibt es kein Geld. Wenn du wieder etwas Budget organisieren koenntest, wuerden wir wieder Jungtiere zur Aufzucht vergeben, oder Riksha-Reparaturen der Rikshafahrer finanzieren.” – IIRD/PEP hat schon noch einige Programme mehr, die ich gerne foerdern wuerde (wie z.B. die Sache mit den Baeumen entlang der Landstrassen, s. im Bild eine Gruppe von Frauen, denen diese Baeume gehoeren), aber in dem Moment bin ich erstmal einfach von der Situation der Arbeiter betroffen, die motiviert sind, aber grade kein Budget haben, um ihre Projekte am Laufen zu erhalten...

An diesem letzten Abend bin sind wir bei Khalleg, seiner Frau und dem Sohn zuhause zum Essen; eine fuer doerfliche Verhaeltnisse stattliche Wohnung mit 2 Zimmern, Fernseher und Kuehlschrank. Vorher wollen wir noch Gas tanken fuer die Heimfahrt nach Dhaka morgen; es ist schon dunkel, als ploetzlich – Stop! – unser Fahrer anhalt und kehrt macht: Auf der Strasse vor uns **brennt auf einmal ein Feuer**. Bevor ich so richtig kapiert habe was los ist, haben die andern gecheckt, dass der Bus vor uns eine petrol bomb abbekommen hat; zum Glueck ist sie auf die Strasse gefallen, sodass wohl niemand verletzt wird, aber wir drehen schleunigst um und tanken lieber morgen anderswo. So hab ich am letzten Abend unterwegs noch so eine petrol bomb live gesehen; die Rueckfahrt am naechsten Tag verlauft dafuer reibungslos und ohne Zwischenfaelle. Wenn ich auch diese Entspanntheit, die Natur, sowie die Gerueche nach Holzfeuer, nach Blueten und weiteren, weniger zuzuordnenden Dueften und natuerlich diese einfachen Menschen vermischen werde, freue ich mich auch auf die Ruhe meines Zimmers in Dhaka.

Diese Zeilen schreibe ich euch schon aus Delhi, wo sich gerade alle mit Farben, geschichteten Holzhaufen und lauter Musik auf Holi vorbereiten: Heute abend werden die Feuer gezündet; morgen gibt's dann die berühmten Farb-Schlachten im ganzen Land, die ich schon nicht mehr mitbekommen werde. Trotz weniger Mittel, härterer Arbeit und dreckigerer Luft und Umwelt haben die meisten Menschen hier so eine elementare Lebensfreude, die ansteckend ist.

Danke fuer euer Interesse und Anteilnahme, danke fuer eure Antworten und Fragen, und ich freue mich, all das demnaechst auch wieder live mit einigen von euch zu teilen!

Herzlichst,

Euer Tobias